



Phot. Willinger

Der erste Versuch

Hier lernte ich das Fahren. Das schwierigste daran war im Anfang die Gleichzeitigkeit, mit Armen und Beinen zu hantieren. Im gewöhnlichen Leben benutzt man die Beine zum Laufen. Ganz mechanisch, ohne Denkvorgang. Aber am Steuer eines Autos werden die Füße plötzlich zu denkenden und bewußt handelnden Organen. Sie bewachen und betätigen die Bremsen und Kupplungen, sie regulieren die Gaszufuhr. Manchmal, bei unerwartetem Hindernis, treten sie scharf zu, als gelte es, den Boden durchzutampeln, und wenige Augenblicke später gleiten sie wieder hauchzart über den Gashebel, als wolle man eine liebe Frau streicheln. Der Wechsel zwischen Streicheln und Treten ist oft blitzartig. Währenddessen ruhen die Hände nicht; sie drehen das Steuerrad — im Anfang mit einer Hingabe und Anstrengung, als hinge ein Ozeandampfer dran. Die Hupe will elektrisch gekrabbelt werden, wozu man nur einen Finger oder die Handfläche braucht. Die leichteste Bewegung, und

daher wohl auch übertrieben oft geübt, vor allem in kritischen Augenblicken, wenn es darauf ankommt, mit den Händen zu handeln und nicht zu hupen. Der Knopf des Schalthebels reibt den rechten Schenkel und erinnert uns daran, daß er nicht nur zur Zierde da ist. Er will in die verschiedenen Gänge gedrückt werden. Sanft, weich, nicht ruckartig, obwohl er aus festem Stahl gearbeitet ist und schon einen derben Stoß vertragen könnte. Aber das, was er betätigt, die Zahnräder des Getriebes, ist sehr empfindlich. Es schreit auf, wenn es falsch angepackt wird. Ein Geräusch, das selbst die fahrunkundigen Fußgänger zu treffenden Bemerkungen über den Fahrer anhält. Mäuschenstill schalten, von einem Gang in den anderen überzugehen, Geschwindigkeiten zu steigern, das ist das Ziel und der Stolz jedes Fahrschülers und auch jedes Fahrers, denn mancher lernt's nie. Vor allem ist das geräuschlose Schalten vom schnelleren Gang zum langsameren wirklich eine Kunst, die nur die